

Predigt zum 5. Sonntag vor der Passionszeit - 3. Februar 2019

1.Kor. 1, 4-9 (Basisbibel)

Ich danke meinem Gott immer wieder für die Gnade, die er euch durch Christus Jesus geschenkt hat. Durch ihn hat Gott euch an allem reich gemacht: Reich an der Fähigkeit zu reden und reich an Erkenntnis. In gleicher Weise hat Gott der Botschaft von Christus bei euch einen festen Grund bereitet. Deshalb fehlt euch keine der Gaben, die er in seiner Gnade schenkt. So vorbereitet, erwartet ihr das Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus.

Gott wird euch helfen, bis zum Schluss fest auf diesem Grund zu stehen. Es kann keine Anklage gegen euch erhoben werden. Gott ist treu. Er selbst hat euch berufen zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Liebe Gemeinde!

Am Anfang stehen Dank und Lob.

Wo begegnet uns das heute?

Anerkennung, Lob und Wertschätzung in der Kommunikation.

Die Worte, die wir gerade gehört haben, wurden vom Apostel Paulus vor fast 2000 Jahren aufgeschrieben.

Sie stehen am Anfang eines Briefes, den der Apostel an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat.

In dieser Gemeinde, das erfahren wir später in dem Brief, ist längst nicht alles eitel Wonne.

Da gibt es eine Menge Konflikte in der von Paulus selbst neu gegründeten christlichen Gemeinde.

Es gibt verschiedene Gruppierungen, ja sogar von Spaltungen ist in dem Brief die Rede.

Die Bevölkerung in Korinth war damals bunt gemischt.

Es war eine Handelsstadt, die Menschen kamen aus verschiedenen Kulturen, es gab große Unterschiede in sozialer Hinsicht, Unterschiede, auch was das Bildungsniveau betrifft.

Wir können das heute in unserer Stadt Wels vielleicht ganz gut nachvollziehen, dass es in so einem - wir würden heute sagen „multikulturellem Umfeld“ – Spannungen und verschiedene Meinungen gibt. Auch in der christlichen Gemeinde.

Wie gehen wir heute in unsere Gesellschaft mit Konflikten und Spannungen um?

Ich habe in den letzten Tagen in einer Zeitschrift von einem Buch gelesen, das den Titel trägt „Die große Gereiztheit“.

Der deutsche Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen beschreibt, wie der ständige Informationsfluss, dem wir heute ausgesetzt sind, unsere Gesellschaft beeinflusst und unser Verhalten verändert.

Viele Menschen werden durch die sie laufend erreichenden Nachrichten über Handy, Internet und so genannte soziale Medien ungeduldig und aggressiv. Sie sind gereizt und drücken diese Gereiztheit durch Beschimpfungen von anderen aus, meist schriftlich, oft in anonymer Form.

Unter dem Deckmantel der Anonymität fällt eine Hemmschwelle weg. Oft genügt eine verunglückte Formulierung einer Person, um einen so genannten shitstorm, also eine Art medialen Pranger auszulösen.

Aber manchmal bleibt es nicht bei einer virtuellen Beschimpfung.

Z.B. häufen sich Berichte, dass Zugbegleiter von Fahrgästen wegen Zugverspätungen auch immer wieder körperlich attackiert werden.

Der Ton, wie wir miteinander umgehen, wird zunehmend ruppig.

Da tut es gut, einmal ganz andere Worte zu hören wie die aus dem 1.

Korintherbrief.

Anerkennung, Lob und Wertschätzung.

Wenn wir noch einmal genau hinhören, was Paulus da geschrieben hat, fällt auf:

Er dankt nicht den Angesprochenen direkt und persönlich, für ihre Gaben, Fähigkeiten und ihre Haltung. Er dankt Gott.

Er dankt Gott für dessen Gnade und Zuwendung gegenüber den Angesprochenen, er dankt dafür, dass Gott bereichert und befähigt. Paulus appelliert nicht an die Angesprochenen im Blick darauf, was sie tun sollen.

Er unterstreicht Gottes Wirken auch im Blick auf das, was noch kommt. Er schreibt:

Gott wird euch helfen, bis zum Schluss fest auf diesem Grund zu stehen. Gott ist treu. Er selbst hat euch berufen zur Gemeinschaft mit seinem

Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Bevor er auf die Probleme in der Gemeinde zu sprechen kommt, erinnert Paulus noch einmal an das, was sie alle eint: die Verbundenheit mit Jesus Christus!

Das ist nicht nur einfach eine viel versprechende Strategie, um sich Gehör zu verschaffen. Es entspricht auch einer grundsätzlichen theologischen Überzeugung des Paulus, die man aus seinen Briefen immer wieder herauslesen kann. Zuerst kommt die Zuwendung von Gottes Seite, der Zuspruch, das Evangelium, in der Sprache der Grammatik: der Indikativ. Und erst danach wird vom Menschen etwas verlangt, der Anspruch, das Handeln entsprechend den Geboten, grammatikalisch der Imperativ.

Paulus betont also ganz am Anfang seines Briefes an die Korinther: Euch wurde die Gnade Gottes und seine Liebe bereits geschenkt, ja er betont sogar: Euch fehlt keine Gabe!

Ich bin überzeugt davon: Paulus meint das ehrlich!

Das ist nicht nur eine Form von Höflichkeit oder gar Einschmeichelei, das ist nicht Taktik, damit ihm die Korinther überhaupt zuhören.

Paulus ruft den Korinthern zu: Gott wird Euch helfen, denn Gott ist treu!
Er steht zu Euch und Eurer Gemeinschaft in Jesus Christus!

Anerkennung, Lob und Dank!

Für uns eher ungewohnte Worte.

Wir sind es oft gewohnt, uns zu Wort zu melden, wenn etwas nicht passt, wenn jemand einen Fehler gemacht hat.

Wir haben gelernt, auf Defizite genau zu schauen.

In der Schule fängt das schon früh an, auch im Berufsleben wird oft erst dann ein Gespräch gesucht, wenn etwas schief gelaufen ist.

Natürlich, das Ziel ist: Fehler in Zukunft zu vermeiden,

aber nicht selten führt die Fixierung auf das Defizit, auf die Schwächen und Fehler dazu, dass die Betroffenen sich schlecht fühlen, dass sie an sich selbst zu zweifeln beginnen.

Anerkennung, Lob und Dank wird in unserer Gesellschaft eher für ganz besondere Anlässe reserviert, bei Weihnachtsfeiern z.B. oder Dienstjubiläen, bei Presbyterklausuren (das haben wir gestern erlebt) oder spätestens bei der Pensionierung. Dann gehört das eben dazu und es werden Worte des Dankes und der Anerkennung ausgesprochen.

Martin Luther hat in seinem Leben als Mönch eine Frage ganz besonders gequält: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Diese Frage quält uns heute nicht mehr.

Heute ist es vielmehr die Frage: „Wie bekomme ich ein gnädiges Ich?“, die viele Menschen beschäftigt.

Sie erfahren oft gar nicht mehr, was das heißt: Gnade, Barmherzigkeit, Wertschätzung, Lob. Deshalb reagieren sie oft so gereizt.

Wer sich ständig mit anderen vergleichen muss, wer mit dem Gefühl lebt, in seinem Leben zu kurz zu kommen, dem fällt es schwer, barmherzig, geduldig und gnädig zu sein, mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen.

Du musst erfolgreich sein! Du musst das und das besitzen, damit du anerkannt wirst! Du musst schön und begehrenswert sein!

Das sind die Gebote, die heute an uns herangetragen werden. Ansprüche, an denen so viele zerbrechen.

Barmherzigkeit und Gnade haben da keinen Platz. Worauf können sich

Menschen verlassen, wenn sie diese Ansprüche nicht erfüllen? Wenn sie nicht erfolgreich sind, wenn sie das Gefühl haben, nicht anerkannt und wertgeschätzt zu werden, sondern am Rand bleiben?

Der Jugendliche, der auf die schiefe Bahn gekommen ist, vermeintliche Freunde im Drogenmilieu gefunden hat und schließlich im Gefängnis landet?

Die alleinerziehende Mutter, die nicht mehr aus und ein weiß, weil ihr die Kraft ausgeht?

Der arbeitslose 50jährige, der seinen Job verloren hat, weil er krank ist?

Auch ihnen gebührt Barmherzigkeit und Wertschätzung, wenn wir Paulus ernst nehmen.

Aber wie schaffen wir es, dass der Zugang des Apostels Paulus, den er in seinem 1. Korintherbrief wählt, für uns heute lebbar und erfahrbar wird?

Der Schlüsselsatz in unserem Bibelabschnitt lautet:

Gott ist treu! Darauf könnt Ihr Euch verlassen, ruft Paulus den Korinthern vor 2000 Jahren zu und dieser Ruf gilt auch uns heute, in unserer Gemeinde und in unserer Kirche.

Gott ist treu – seine Barmherzigkeit, seine Gnade, seine Güte hat kein Ende!
Gott ist treu!

Auch wenn Du in Deinem Leben die Erfahrung gemacht hast, dass Beziehungen zerbrechen, dass Du von Menschen verlassen worden bist- dieser Satz gilt: Gott ist treu!

Damit wir lernen und erfahren können, was Barmherzigkeit und Gnade ist, dazu braucht es ein Gegenüber, ein DU, eine Gemeinschaft.

Das Loben, das Danken und Wertschätzen ist nichts Selbstverständliches, es muss immer wieder gelernt und beständig eingeübt werden.

Ein Raum, wo dafür Platz ist und immer Platz sein muss, ist die christliche Gemeinschaft.

Der Grund für diese Gemeinschaft ist nicht gegenseitige Sympathie oder gleichförmiges Denken.

Wir sind in der Kirche nicht alle gleich, wir glauben nicht gleich und denken nicht gleich. Das war schon bei den Korinthern so und das ist bis heute so. Und das ist auch gut so! Hätte der Apostel die zerstrittenen Korinther in seinem Brief sonst so gelobt und geschrieben: Es fehlt Euch keine der Gaben, die er in seiner Gnade schenkt?

Der Grund für unsere christliche Gemeinschaft liegt in Jesus Christus selbst. Er hat uns berufen in seine Gemeinschaft und uns vorgelebt, was es heißt, barmherzig, gnädig und wertschätzend miteinander umzugehen.

Im Abendmahl können wir diese Gemeinschaft mit Jesus Christus und miteinander erfahren. Es ist eine Kraftquelle, die uns stärkt und uns trägt, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind. Amen.